



Der Audi Q3 Sport Edition.
Mit 40% Paketvorteil und 2,9% Leasing.

Mehr erfahren >>

Vorsprung durch Technik 

BADEN Aktualisiert am 14.02.13, um 06:31 von Gieri Cavetty

Gerri Müller, die Hamas und die Juden



Gerri Müller, Kandidat für das Amt des Badener Stadtammanns
Quelle: Emanuel Freudiger

Die Israelitische Kultusgemeinde fürchtet sich vor einem antiisraelischen Stadtammann. Müllers Parteinahme für die Hamas sorgt weit über die Aargauer Kantonsgrenzen hinaus für Gesprächsstoff. von Gieri Cavetty

ÄHNLICHE THEMEN

[Kommentare \(32\)](#)



Gerri Müller: «Ich bin keine Gefahr für die Stadt»

Aktualisiert am 24.01.13, um 06:09 von Pirmin Kramer



Müller tritt nochmals an – und fordert CVP-Schneider ebenfalls dazu auf

Aktualisiert am 20.01.13, um 22:20 von Fabian Muster

Dies vorweg: Gerri Müller sieht sich selbst als unabhängigen Vermittler und Opfer von Verleumdung. In einem E-Mail an die Redaktion schreibt der Aargauer Politiker, der seit 2003 für die Grünen im Nationalrat sitzt: «Wenn man davon ausgeht, und das machen fast alle Kritiker, dass ich ein «Freund der Hamas» sei, weil ich auch mit ihnen Kontakt habe, ist das ein Konstrukt.» Er unterhalte ebenso mit israelischen Gruppen Kontakt. «Warum dies immer ausgeblendet wird und ein Kontakt mit Freundschaft gleichgesetzt wird, ist klar. Man will mich «desavouieren».»

Bei der Israelitischen Kultusgemeinde Baden schüttelt man darüber bloss den Kopf. Der Präsident der Kultusgemeinde hat an einer Wahlveranstaltung und in einem Leserbrief eindringlich vor Gerri Müller gewarnt. Der 52-jährige Nationalrat und Badener Vize-Ammann kandidiert für den Posten des Stadtammanns der 18 000-Einwohner-Gemeinde; der entscheidende zweite Wahlgang findet am 3. März statt.

Baden hat eine lange jüdische Tradition: Die Kultusgemeinde mit ihren heute 130 Seelen gibt es seit 1859, in Baden wurde einst der Schweizerische Israelitische Gemeindebund gegründet. Die Synagoge im Ortszentrum hat einen eigenen Rabbiner und ist eines von gerade einmal zehn jüdischen Gebetshäusern in der Deutschschweiz. Diesen Frieden nun wähen die Badener Juden in Gefahr. Ein Mitglied der Kultusgemeinde, das aus Angst vor Übergriffen anonym bleiben möchte, formuliert es so: «Wird Gerri Müller Stadtammann, droht Baden zu einem Anziehungspunkt für Islamisten und Antisemiten zu werden.»

In einer längeren Unterhaltung mit der «Nordwestschweiz» spricht der Mann von der schwedischen Stadt Malmö. Die Juden dort wurden von Islamisten so lange terrorisiert, bis sich die

Kultusgemeinde auflöste. Er spricht von Biel und dem Islamischen Zentralrat. Er spricht von der Islamistin Malika El Aroud, die während Jahren unweit von Biel Terrorpropaganda betrieben hat. Derlei und Ähnliches also befürchtet die Kultusgemeinde unter einem Stadtpräsidenten Müller.

Ein Kernargument der Müller-Kritiker findet sich auf der vom Aargauer Publizisten Michael Kühntopf betriebenen Internetplattform Jewiki.net: Vor Jahresfrist empfing Müller im Bundeshaus drei führende Köpfe der islamistischen Hamas. Die drei Palästinenser haben sich dem «Heiligen Krieg» gegen Israel verschrieben, alle drei firmieren auf der Terror-Finanzierungsliste der USA. Es wird spekuliert, ist aber nicht erwiesen, die drei Hamas-Köpfe hätten sich auf einer Fundraising-Tour durch die Schweiz befunden.

Auf Jewiki.net wird ausserdem darauf hingewiesen, dass Geri Müller in öffentlichen Aussagen Parallelen zwischen der Situation im Gazastreifen und dem Holocaust gezogen hat. «Diese Art von Holocaust-Relativierung», lehrt Jewiki.net, «wird als Sekundärer Antisemitismus bezeichnet.»

Klar ist, dass Geri Müller die Sache der Palästinenser seit langem zu seiner eigenen gemacht hat. Seit den frühen Neunzigerjahren ist er über ein Dutzend Mal in die Region gereist. Den aktuellen israelischen Botschafter in Bern, Yigal B. Caspi, hat er zwar ebenfalls schon getroffen. Müller erwähnt unter anderem diese Begegnung als Beweis dafür, dass er auch Kontakte zu Israel unterhält. Gemäss Auskunft der Botschaft ist diese Aussprache indes nur zustande gekommen, weil Caspi darum gebeten hatte. Schliesslich war Müllers Haltung zu Israel schon einmal Gegenstand eines besorgten Artikels in der «Jerusalem Post».

Über die Aargauer Kantons Grenzen hinaus ein erstes Mal breit diskutiert wurde Müllers Parteinahme für die Hamas vor vier Jahren. Müller präsidierte damals die Aussenpolitische Kommission des Nationalrates - ein Amt, das eigentlich zur Zurückhaltung verpflichtet. Als dann aber Israel Ende 2008 zu einem Militärschlag gegen die Hamas im Gazastreifen ansetzte, liess Müller jegliche Zurückhaltung fahren: Er trat als Hauptredner an zwei emotionalen Anti-Israel-Demonstrationen auf, verpasste diesen mithin einen offiziellen Charakter. Eine iranische Nachrichtenagentur meldete: «Der schweizerische parlamentarische Ausschuss für Aussenbeziehungen verurteilt die militärischen Angriffe des zionistischen Regimes auf die wehrlose Bevölkerung von Gaza.»

Entsprechend verärgert reagierten die meisten Kollegen in der Aussenpolitischen Kommission. «Der Ruf der Schweiz leidet unter solch unbedachten Sololäufen», liess ein CVP-Parlamentarier verlauten. Der frühere Solothurner SP-Nationalrat Boris Banga nannte Müller gar einen «antisemitisch angehauchten Politclown». Vorsichtiger äusserte sich der Antisemitismus-Forscher Aram Mattioli von der Universität Luzern. Er attestierte Müller eine «allzu unkritische Sympathie für gewisse Positionen von Hamas und eine allzu israelkritische Haltung». Für Mattioli verriet Müllers Sicht des Nahostkonflikts vor allem Naivität.

Grundsätzlich gut angeschrieben ist Müller in den eigenen Reihen. 2010 stellte ihn die Fraktion als einen von drei Kandidaten für die Bundesratswahl auf. Denn immerhin, auch diese Feststellung gehört hierher: Die Mehrzahl von Müllers Vorstössen im Nationalrat behandelt energiepolitische, mithin urgrüne Fragen. Auch zeugen diese Vorstösse von Sachverstand: Als Präsident der Schweizerischen Energie-Stiftung kann Müller auf das Know-how von AKW-kritischen Fachleuten zählen. Allerdings bleibt dieses Engagement nachgerade wirkungslos. Grund: Müller ist nicht Mitglied der Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie. Wer aber Einfluss auf die Gesetzgebung im Energiebereich nehmen will, muss im vorberatenden Gremium sitzen.

So assoziiert denn selbst ein wohlwollender Beobachter das Stichwortpaar «Müller und Atom» primär mit einer Äusserung des Aargauers aus dem Jahr 2007: Müller war auf Einladung der

iranischen Regierung nach Teheran gereist - wieder daheim, verteidigte der Schweizer AKW-Gegner das iranische Atomprogramm. Alfred Donath, der inzwischen verstorbene damalige Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes, prangerte diesen Widerspruch an. Weiter sagte Donath in einem Interview, Müller stelle sich «hinter ein klar antisemitisches Regime, das wiederholt erklärt hat, man solle den Staat Israel und die Juden überhaupt vernichten». - Womit sich der Kreis rasch geschlossen hat und unweigerlich wieder Müllers Verhältnis zu den Juden im Fokus steht.

Erlern hat Müller einst den Beruf des Psychiatriepflegers. Später engagierte er sich im Integrationsbereich. Seine selbst gewählte Berufsbezeichnung lautet «Kulturvermittler». «Geri Müller», heisst es auf seiner Website, «vermittelt zwischen Individuen oder Gruppen, welche in scheinbar unlösbare Konflikte verstrickt sind.» Als Kulturvermittler will er auch an die Weltpolitik herangehen. Er möchte die Motive für eine Handlung verstehen, hat Müller einmal erklärt. Auf diese Weise kann er etwa zur Ansicht gelangen, dass den chinesischen Arbeitslagern der gleiche Gedanke zugrunde liegt wie einst der Schweizer Drogenpolitik: die Umerziehung. Mit solchen Schlüssen erweckt Müller freilich oft den Eindruck, er verharmlose die Missstände ausserhalb der westlichen Hemisphäre. Tatsächlich lassen sich in seinem Kulturrelativismus nur zwei feste Konstanten ausmachen: Antiamerikanismus und Antiisraelismus.

Den Antiamerikanismus lernt kennen, wer sich mit Müller über dessen Politisierung unterhält. Dann erzählt der Nationalrat zunächst, wie er in den Achtzigerjahren in die BRD reiste, um gegen die Stationierung von US-Raketen zu demonstrieren. Und ehe man sich versieht, hat er das Gespräch auf die Ausrottung der Indianer und die Lieblosigkeit amerikanischer Einkaufszentren gelenkt.

Die Haltung zu Israel zeigt sich derweil in Müllers konkreter politischer Arbeit: In den letzten drei Jahren hat er im Parlament neun Vorstösse zu Israel eingereicht. Zumeist sind es Fragen an den Bundesrat, die allesamt von einer zumindest grundkritischen Haltung zum Judenstaat zeugen. Einen Beleg für Müllers Aussage, dass er auf einen Ausgleich zwischen den Parteien bedacht ist, sucht man in der Datenbank des Parlaments vergebens: Ein wie auch immer gearteter Hamas- oder Iran-kritischer Vorstoss aus der Feder von Geri Müller existiert nicht.

Auf die Frage, ob er bei seinem Engagement in der Nahostfrage bislang nicht doch etwas gar einseitig gewesen sei, antwortet Müller: «Nein. Meine Arbeit in dieser Region stützt sich auf breit abgestützte Fakten.»

Zwei Fragen noch zum Schluss an den möglichen baldigen Stadtammann: Kann und will Geri Müller die Ängste der Israelitischen Kultusgemeinde zerstreuen? Wird Baden unter einem Stadtammann Müller keine Hamas-Gäste einladen und damit bestimmt nicht attraktiv für Juden-Hasser? «Das ist Unsinn!», schreibt Müller. «Ich habe noch nie Extremisten irgendwohin eingeladen. Auch nicht ins Bundeshaus. Die drei Hamas-Abgeordneten waren damals als Vertreter der Interparlamentarischen Union in Genf und besuchten mich in Bern, weil ich nicht nach Genf kommen konnte.»

Unseren Gesprächspartner von der Israelitischen Kultusgemeinde beruhigt diese Antwort nicht. Er sagt: «Tatsache ist, dass diese Leute wegen Geri Müller nach Bern gereist sind und dass er sie im Bundeshaus empfangen hat. Warum also sollte er sie nicht auch im Badener Stadthaus begrüssen wollen?»

(Die Nordwestschweiz)

Lanz Markus 28.02.13 | 00:42

Die Hamas vertritt Weltansichten, welche nicht zumutbar sind. Es geht hier nicht um irgendwelche palästinensische Kinder sondern um eine wahrhaftige Terrororganisation. Wenn man sich mal informieren will, was diese Leute glauben mit denen sich unser naive Geri Müller getroffen hat, sollte unbedingt die Charta der Hamas nachlesen: <http://usahm.info/Dokumente/Hamasdeu.htm> .

Thomas Harri 19.02.13 | 15:09

Man kann vom Nahostkonflikt halten was man will. Die einseitige, dämonisierende & delegitimierende Kritik an Israel durch Geri Müller geht absolut zu weit. Wer Raketenterror mit Metalhülsen verniedlicht und den totalitären Iran als Demokratie bezeichnet, dem möchte ich keine politische Verantwortung zumuten.

Geri Müller behauptet von sich mit beiden Seiten zu reden. Nur sehe ich wenig von seiner Solidarität mit iranischen Regime-Kritikern und seinem Dialog mit Israel-Unterstützer. Im Gegenteil scheint er keine Berührungängste mit Menschen die an eine jüdische Weltverschwörung glauben oder Menschen die nicht nur hässliche Antisemiten sondern auch menschenverachtende Frauen-, Homosexuellen-, Atheisten-, und Christenverfolger sind, zu haben.

Wer mit solchen Menschen gemeinsame Sache macht, hat m.E. weder etwas in der nationalen noch in der kommunalen Politik verloren. Dabei spielt es gar keine Rolle wie man zu Israel und zum Nahostkonflikt steht.

Christian Isler 15.02.13 | 22:00

Dieser Artikel ist ein wunderbares Statement dass die AZ eben doch ein provinzielles Vereinsblatt ist und dass man in der AZ Redaktion nicht in der Lage ist einen globalen Konflikt in all seinen Facetten und seiner Komplexität abzubilden. Dem Journalisten – oder besser gesagt Romancier – würde man für seine Zukunft raten anstatt sich Halbwahrheiten diktieren zu lassen, nebenbei auch selber zu recherchieren. Hätte er dies getan würde er lernen dass Geri Müller als Präsident der APK (Aussenpolitischen Kommission) erreicht hat dass auch die Schweiz in Fällen von Willkür und Verletzung von Menschenrechten klar Stellung bezieht und nicht wie bis anhin versucht mit jeder Partei möglichst viel (Rüstungs-) Geschäfte zu machen. Dies betraf den jüdischen Staat Israel genauso wie Islamische Regierungen, zum Beispiel im Tschad.

Aber eben - die Welt ist halt doch etwas komplexer als das neue Blumenkistchen an der Ortstafel von Oberrohrdorf und man mag hoffen dass es die AZ in Zukunft bei der Berichterstattung von Turnvereinsabenden und Füllbürgerverbrennungen belässt anstatt sich an der Aussenpolitik die Finger zu verbrennen.

Last but not least – wenn Hamasvetreter und israelische Politiker dereinst im Badener Stadthaus den Frieden von Baden besiegeln, wird auch die AZ und die israelitische Kultusgemeinde einsehen dass Worte und Gespräche doch mächtiger sind als Waffen, Boykotte und reaktionäre Angstmacherei. Deshalb hoffe ich auf einen Stadtmann Geri Müller und eine Fortsetzung der humanitären, aussenpolitischen , welt-, religions- und gesinnungsoffenen Tradition der Stadt Baden.

Uff 15.02.13 | 20:46

Ein solch unausgewogener Politiker gehört einfach nicht in eine Exekutive und schon gar nicht zum Präsidenten einer tollen Schweizer Stadt. Ich bin über diesen Artikel ziemlich positiv überrascht. War doch die Zeitung bisher Geri Müller gegenüber ausgesprochen wohlwollend und unkritisch. Auch bin ich mir gewohnt, dass die AZ den Nahostkonflikt nicht neutral genug und ohne Wissen aller Fakten darstellt. Israel ist böse und Palästina ist gut, greift ganz einfach zu wenig. Es ist zwar populistisch und man erntet damit , wie auch Geri Müller, viel Applaus. Wahrer und richtiger wird es aber trotzdem nicht.

Urs Schmidlin 15.02.13 | 13:52

Das ist ein gut recherchierter Artikel von Herrn Gieri Cavetty. Er benennt klar die Bösartheiten und das absolut schiefe Welt- und Menschenbild des Ideologen NR Geri Müller.

Mir hat NR Geri Müller von der Grünen Partei im Januar 2006, er war gerade Wahlbeobachter in Ramallah, (ich habe angefragt, ob es unter den Palästinensern auch Judenhasser gebe) geschrieben;

„Jetzt fangen wir wieder von vorne an. Wenn ein unterdrücktes Volk gegen den Unterdrücker kämpft ist, das kein Rassismus, denn Rassismus ist gemäss Definition ein Gewinnspiel. Der Rassist überhöht sich dem Opfer, legitimiert damit seine Macht und Unterdrückung und gewinnt dadurch, weil er auf die Schultern des andern steigt. Was zusätzlich dazu kommt, er verwendet vermeintlich oder tatsächliche Unterschiede als Trenn-Merkmal.

Genau dies geschieht hier durch die israelischen Besatzungstruppen. Israel bezeichnet sich und seine Religion als besser als andere diskriminiert alle Nicht-Juden und nimmt diese gar nicht als Gegenüber wahr (siehe z.B. Sharon, aber auch andere führende PolitikerInnen des jetzigen Regimes)“.

Welche Bezeichnung verdient solcher Unsinn?

Christof Merkli 15.02.13 | 07:22

Geri Müller ist sich kaum bewusst, dass er mit seiner Unterstützung für palästinensische Terrorgruppen etwas Unrechtes tun könnte. Er handelt aus der naiven Sicht eines Ideologen. Das sieht man auch in verschiedenen weiteren Engagements von Geri Müller: Seine faktenlose Unterstützung für alle noch so untauglichen "Grünen Energien", seine unwahren Aussagen zu Kernkraft im Namen der Schweizerischen Energienstiftung SES und sein demaskierender Einsatz für den Bau von Industrieanlagen in den schönsten Erholungsgebieten und Wäldern des Kantons Aargau. Die Badener müssen sich gut überlegen, ob sie einen Stadtmann wollen, der jedem bekannten Extremisten nach dem Munde redet und sich im Wesentlichen darauf beschränkt, das sorgfältig aufgebaute schlechte Gewissen der Bevölkerung für den Machterhalt der Grünen Partei zu bewirtschaften.

Robert Kantor 14.02.13 | 23:46

Gibt es in Baden wirklich keinen besseren Kandidaten, der den schlechten Ruf der Schweiz (auch im Ausland) retten könnte ? Was muss noch passieren, bis wir es wirklich begreifen, welche Gefahr uns seitens der Islamisten mit der Scharia droht !!!

Max Meier 14.02.13 | 22:04

Du meine Güte, was soll diese Gleichsetzung von Israel mit Juden wieder? Und wieder schwingt der Kampagnenjournalismus die bewährte Antisemitismuskeule. Meines Wissens hat Geri Müller bisher nie Juden als solche kritisiert, aber den Staat Israel hingegen sehr wohl.

Als Stadtmann darf Aussenpolitik keine Rolle mehr spielen. Aufgrund seines bisherigen, professionellen Verhaltens als Vizeamann traue ich ihm dies auch als Stadtmann zu.

Oliver A. Kaiser 14.02.13 | 20:23

Da schafft es die AZ für einmal, einen fundierten, sachlichen und kritischen Bericht über einen linksgrünen Politiker zu schreiben, und schon wittern manche Linke und Geri-Fans hier eine politische Verschwörung... Schlussendlich werden die vielen Mittwähler von Baden entscheiden, ob der Hamas-Sympathisant gewählt wird oder nicht.

Adrian Steiner 14.02.13 | 19:07

Ich kanns nicht fassen! @Ernst Weibel: Was ist unbelegt im Artikel? @Daniel Lehmann: Was ist Kampagne? Warum wollt ihr nicht wahrhaben dass Geri Müller problematische Beziehungen unterhält?

1 2 3 4

ANZEIGE